

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**„Die Brücke“
Der erste Antikriegsfilm der Bundesrepublik**

Autor: Joseph Berlinger

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Iris Arnold

Erst-Sendung: Freitag, 16. April 2010, 8.30 Uhr, SWR2

Wiederholung: Freitag, 11. Februar 2011, 8.30 Uhr, SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet
besuchen.*

*Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Besetzung:

Erzähler

Erzählerin

Atmo aus dem Film „Die Brücke“:

Heranrollende Panzer

Erzähler:

Anfang Mai 1945: Amerikanische Panzer rollen auf eine süddeutsche Kleinstadt zu. Der Widerstand der Wehrmacht ist gebrochen. Sieben 16-jährige Gymnasiasten werden noch abkommandiert, um eine strategisch bedeutungslose Brücke zu verteidigen, als letztes Aufgebot. Die blutjungen Soldaten haben nur einen Tag militärische Schnellbleiche durchlaufen. Doch sie wollen das Vaterland verteidigen, wollen kämpfen, glauben immer noch an einen Sieg. Als die Panzer aber vor ihrer hastig aufgeworfenen Stellung auffahren, liegen die Nerven der Schüler blank.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

„Mensch, schieß doch!“, Panzer und Schüsse aus MGs

Ansagerin:

„Die Brücke“ – Der erste Antikriegsfilm der Bundesrepublik. Eine Sendung von Joseph Berlinger.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

“Don’t fight, kids! Go home! Kindergarten! Go home! Wir nicht schießen auf Kindergarten!“ – „Kindergarten?! Dir werd’ ich’s zeigen!“ – Schüsse, Schreie

Erzähler:

Ein amerikanischer Soldat wagt sich aus der Deckung, um die unerfahrenen Jungs aufzufordern, ihre Waffen niederzulegen. Doch die fühlen sich verhöhnt. Ihr Wille, für Führer, Volk und Vaterland zu töten und zu sterben, wird noch bestärkt. Die Schüler feuern dem GI eine MG-Salve in den Bauch. Im Todeskampf wankt er, mit herausquellenden Därmen, auf die Jungs zu.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

„Karl, mach ihn tot! Schieß doch, Karl, schieß, mach ihn tot! Karl!!!“

Erzählerin:

Regisseur Bernhard Wicki zeigt am Schicksal der sieben Jugendlichen, wie aggressive völkische Propaganda und Indoktrination gefügig machen. Die markigen Sprüche und kriegsverherrlichenden Parolen der Nazis fallen bei ihnen auf fruchtbaren Boden. Wickis 1959 uraufgeführter Film „Die Brücke“ ist eine Anklage gegen das verbrecherische Hitlerregime und jede Art von Diktatur. Und er ist der erste Antikriegsfilm der noch minderjährigen Bundesrepublik Deutschland. Er wird mit nationalen und internationalen Preisen überhäuft. Anerkennung, die auch der Bundesrepublik zugute kommt. Denn die noch junge Demokratie steht im Ruf, ihre Nazivergangenheit zu verdrängen.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

US-Soldat: “What do you do in this war!?”

Erzähler:

Die Frage des GIs, was die Jungs in diesem Krieg verloren haben, hatte ihr Lehrer, Studienrat Stern, bereits ein paar Tage zuvor im Gespräch mit dem Kompanieführer Hauptmann Fröhlich beantwortet: Nichts!

Filmausschnitt „Die Brücke“:

Gespräch Lehrer Stern – Hauptmann Fröhlich:

„Ich kann nicht einsehen, dass diese Kinder jetzt zum Schluss noch sinnlos geopfert werden sollen.“ – „Ich habe mich mit den Jungs unterhalten, Herr Stern. Es sind Idealisten! Sie glauben, dass sie für die Verwirklichung von Idealen kämpfen. Sie wollen das Vaterland retten!“ – „Alle diese Ideale, Freiheit, Vaterland, Heldentod sind doch Falschmünzern in die Hände gefallen! Das stimmt doch alles nicht mehr!“

Erzähler:

Dennoch kann Studienrat Stern den sinnlosen Einsatz der Jungs nicht mehr verhindern. Bis vor kurzem kannten sie Krieg nur vom Hörensagen, jetzt sind sie junge Soldaten und stolz auf ihre Mission. So kauern sie im Schatten der Brücke und warten darauf, sich bewähren zu dürfen.

Atmo aus dem Film „Die Brücke“:

Tiefflieger

Erzähler:

Als im Morgengrauen ein Tiefflieger angreift, wird Sigi, der jüngste und naivste der Rekruten, erschossen. Im Gefecht mit den vordringenden US-Kampftruppen verlieren zwei weitere Jungs ihr Leben. Der erste wird von einem Scharfschützen niedergestreckt, der zweite stirbt, als ein von ihm abgeschossener Panzer explodiert. Mit jedem weiteren Toten offenbart sich die vollständige Sinnlosigkeit des Einsatzes.

Erzählerin:

Vorlage des Films war der gleichnamige Roman: „Die Brücke“ von Gregor Dorfmeister, alias Manfred Gregor, veröffentlicht 1958. Ein Roman mit autobiografischem Kern. Der spätere Autor muss sich im April 1945 als Sechzehnjähriger zum „Volkssturm“ in seiner Heimatstadt Bad Tölz melden. Am Abend des 1. Mai – eine Woche vor Kriegsende – wird er zusammen mit zwei anderen Jungs auf der Flucht vor amerikanischen Panzern von Feldgendarmen aufgegriffen und in eine Verteidigungsstellung an der Tölzer Isarbrücke abkommandiert. Doch Manfred Dorfmeister erkennt die aussichtslose Lage und verlässt seinen Posten – er desertiert.

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Am Tag, nachdem die Amerikaner in Bad Tölz einmarschiert waren, das war der 2. Mai, bin ich noch zerschlagen und erschöpft von meinen persönlichen Erlebnissen. Ich wollte wissen, wie schaut mein Bad Tölz aus, das ich am Abend zuvor verlassen hatte, ich möchte sagen als Fahnenflüchtiger verlassen hatte. Wie schaut mein Bad Tölz aus? An der Tölzer Isarbrücke habe ich meine beiden letzten Kameraden am Tag vorher wirklich heftig überreden wollen, mit mir nach Hause zu gehen, nachdem die Feldgendarmerie-Position verlassen worden war und wir unbemerkt unsere „Kampfstellung“ an der Tölzer Isarbrücke hätten verlassen können. Aber ich konnte die beiden nicht überzeugen, sie waren überzeugt, dass sie hier einen Befehl zu befolgen haben, nämlich die Brücke gegen die Amerikaner zu verteidigen, und am nächsten Morgen fand ich sie beide tot auf dieser Brücke liegen. Und ich war erschüttert und betroffen und hatte auch, obwohl ich am Tag davor alles versucht hatte, doch Schuldgefühle, dass es mir nicht gelungen war, die beiden mit mir nach Hause zu zerren.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

„Also, wer will seine Waffen wegwerfen und nach Hause gehen? Du? – Wieso gerade ich? – Ihr beide? – Nein! Ich bleibe hier. – Und du? – Meinst du, ich lass euch alleine? – Und du? – Ich bin nicht feige. – Und du? Bist du feige? – Ich bleibe! – Na also! Los, alles in Stellung.“

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Und während ich stand und wirklich nicht wusste, wohin mit meinen Gedanken, da kam eine ältere Frau aus der Tölzer Marktstraße runter und blieb bei den beiden toten Buben stehen und hat sie angespuckt. Und das war ein Vorgang, der sich mir eingebraunt hat, der mich auch bis heute, ich bin jetzt im 80. Lebensjahr, der mich bis heute nicht verlassen hat, und ich habe an dieser Stelle gesagt, was, was verdammt noch mal, haben wir falsch gemacht, so wie man uns erzogen hatte, so wie man uns gedrillt hatte, so wie man uns an Waffen geschult hatte, wir haben doch nur funktioniert, warum, warum werden jetzt die beiden Toten dafür auch noch angespuckt? Und so war eigentlich die Idee, meine Erlebnisse niederzuschreiben, von Haus aus immer nur getragen von dem Wunsch zu erklären, warum wir so funktioniert hatten und warum wir – heute werde ich oft in Gymnasien gefragt – warum wir so „blöd“ waren. Ja, und das war gedanklich die Geburtsstunde der „Brücke“.

Erzählerin:

Gregor Dorfmeister beginnt zu schreiben. Als Journalist zunächst. Aber dann auch als Schriftsteller. Denn in knappen Zeitungsreportagen kann der Redakteur des „Tölzer Kurier“ sein traumatisches Kriegserlebnis nicht aufarbeiten. Er sucht eine größere Form, wagt sich schließlich an einen Roman. Nur in der Ausführlichkeit sieht er die Chance, das Erlebte begreifbar zu machen.

Filmausschnitt „Die Brücke“:

„Los, los Beilung, Leute. Los, kommt schon!“ – Laufen auf Treppe

Erzählerin:

Bei der Arbeit am Manuskript der „Brücke“ wird Dorfmeister von einem Buch des Amerikaners Norman Mailer beeinflusst: „Die Nackten und die Toten“, aus dem Jahr 1948. Dieser Roman über Mailers Erlebnisse als Soldat an der Pazifikfront machte ihn über Nacht berühmt. Gut 20 Jahre später erhält er für seine Reportage über die amerikanische Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg den Pulitzer-Preis.

Von Mailer übernimmt Gregor Dorfmeister die Erzählmethode der Rückblenden. Und er gibt so jedem der sieben Brückenverteidiger eine unverwechselbare Biografie und ihren Handlungen eine psychologische Basis. Die Voraussetzung dafür, dass sich die Leser mit den jungen „Helden“ des Romans identifizieren können – ein wesentlicher Grund für den Erfolg des Buches, vor allem international ein großer Erfolg. Gesamtauflage: einige Millionen.

Im Wohnzimmer des Ehepaars Dorfmeister, in ihrem Haus im oberbayerischen Bad Tölz.

O-Ton – Ehepaar Dorfmeister:

De Brugg is holländisch. Le Pont, französisch, dann hamma Most, das is Polnisch, Silta is glaub i finnisch, Domen is skandinavisch, de Brugg holländisch, was hamma no? Ja, das Japanische, aber das kannst net vorlesen, La Ponte, spanisch, il ponte, italienisch, Silta is finnisch, The Bridge, englisch, amerikanisch.

Erzählerin:

Gregor Dorfmeister, jahrzehntelang Zeitungsredakteur für den „Münchner Merkur“, ist jetzt im Ruhestand. Auf dem Buchdeckel seines Romans steht nicht Gregor Dorfmeister, sondern Manfred Gregor. Ein Antikriegsroman unter Pseudonym?

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

1958, nachdem mein Buch beim Deschverlag erschienen war, wurde ich teilweise telefonisch, teilweise mit Schriftstücken als Nestbeschmutzer beschimpft, und man hat auch gemutmaß, dass das Pseudonym des Buches, Manfred Gregor, als Autor mir das Abtauchen ermöglichen sollte. Das war ein totaler Quatsch, weil dieser Name entstand einfach deshalb, weil im letzten Augenblick klar wurde, dass mein Familienname Dorfmeister nicht auf den fertig entworfenen Buchtitel passte, er war drei Buchstaben zu lang. Und dann habe ich nach ausführlicher Beratung mit dem Kurt Desch gesagt, dann nehmen Sie halt zwei meiner Vornamen, ich hätte noch einen dritten, aber der ist wiederum so lang, dass er nicht drauf gepasst hätte.

Erzählerin:

Der als Nestbeschmutzer Beschimpfte ist Pazifist. Was dem sechzehnjährigen Gregor Dorfmeister in den letzten Stunden des Zweiten Weltkriegs zustößt, macht ihn zum erbitterten Kriegsgegner. Nicht nur der Anblick der auf die toten Kameraden spuckenden Frau auf der Tölzer Isarbrücke prägt ihn. Traumatisch ist vor allem sein Erlebnis in einem Wald außerhalb der Stadt:

Mit sieben weiteren Jugendlichen soll er dort – wie die Jungs in seinem Roman – eine strategisch bedeutungslose Brücke verteidigen. Als nach endlosen Stunden des Wartens amerikanische Panzer heranrollen, erlebt Dorfmeister ein Inferno. Seine Kameraden schießen alle gleichzeitig, ohne Absprache, sechs oder sieben Panzerfäuste werden auf einmal abgefeuert. Zwei treffen einen US-Panzer an der "idealen" Stelle, zwischen Turm und Untergestell. Dann ist Ruhe. Eine Zeitlang bewegt sich nichts – bis sich die Einstiegs Luke des Panzers knirschend öffnet. Ein GI klettert heraus und fällt auf den Bauch. Sein Rücken qualmt. „Das war schrecklich“, sagt Dorfmeister. „Das war der Moment, in dem ich Pazifist wurde.“ Da sei ihm klar geworden, dass er nie wieder auf einen Menschen schießen würde.

Atmo aus dem Film “Die Brücke”:

Traumsequenz

Erzählerin:

Wie Dorfmeister in seinem Roman gibt auch Bernhard Wicki im Film jedem der Jungs eine Geschichte. Anders als im Roman wird sie aber nicht in Rückblenden erzählt, sondern chronologisch, unmittelbar vor dem dramatischen Höhepunkt. Man lernt die Jugendlichen schon kennen, als sie noch Gymnasiasten sind, ein paar Tage vor der Einberufung. Das war im ursprünglichen Drehbuch so nicht vorgesehen. Doch Wicki ist damit nicht zufrieden und holt den Romanautor nach Cham, dem Drehort im Bayerischen Wald.

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Wir haben gearbeitet wie die Verrückten, tagsüber mit Unmengen Kaffee, nachts mit Rotwein, dass wir überhaupt einigermaßen zur Ruhe kamen, und Zigaretten natürlich, ich hab ja damals noch geraucht wie ein Schlot. Wir haben gearbeitet, und unser Ziel war, in einer Gegenwartsstory, unmittelbar bevor es zur Einberufung der Buben kommt, die im Einzelnen vorzustellen.

Erzählerin:

Die Zusammenarbeit von Autor und Regisseur am Drehort funktioniert. Es gelingt ihnen, das Buch im Dienste ihrer pazifistischen Botschaft zu verbessern. Aber Gregor Dorfmeister stößt dabei an seine physischen und psychischen Grenzen:

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Da hab ich eine Woche gearbeitet, bin mit einem blutenden Magengeschwür nach Miesbach zurückgekehrt und wurde dann im frühen Herbst eingeladen nach Grünwald, um den Film im Rohschnitt anzuschauen. Und ich muss sagen, ich war total erledigt, total erschossen.

Erzählerin:

Im Spätherbst 1959, also ein Jahr nach dem Erscheinen des Romans „Die Brücke“, präsentiert Bernhard Wicki seinen gleichnamigen Antikriegsfilm. Die Uraufführung findet in Mannheim statt.

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Der Bernhard Wicki hatte mich gebeten, mit zu dieser Uraufführung zu kommen, weil angekündigt waren Proteste von Veteranenvereinen und sonstigen Gegnern dieser Verfilmung, und auch die Journalisten seien sehr aufsässig ihm gegenüber gewesen. Und ich bin also nach Mannheim geeilt, und im Foyer des Lichtspielhauses ist eine Horde von Berufskollegen auf mich zugestürmt und Fragen prasselten auf mich nieder, und ich hab gesagt, Freunde, jetzt schauen wir uns den Film an und anschließend fragen Sie mich.

Filmausschnitt aus „Die Brücke“:

“Hans, komm doch nach Hause mit mir, komm, komm doch, Hans, bitte ...”

Erzähler:

Die vermeintlich heldenhafte Verteidigung der Brücke ist letztendlich vollständig sinnlos. Am Schluss des Films sind alle jungen Soldaten, bis auf einen, gefallen. Der einzige Überlebende ist außer sich vor Wut, Angst, Trauer, Verzweiflung. Er schleppt den zuletzt gefallenen Kameraden hinter sich her, in der haltlosen Hoffnung, er möge doch noch lebendig sein oder es wieder werden. Ein Wehrmachtsoffizier befiehlt schließlich, die Brücke zu sprengen.

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Ich bin anschließend ins Foyer raus, da waren von meinen Kollegen noch ganze drei vorhanden, und ich hab gesagt, was haben wir jetzt für Fragen? Und die haben nur betreten die Köpfe geschüttelt. Sie hatten keine Fragen mehr.

Erzählerin:

Aber viele Antworten. Der Film wird 1960 fünfmal beim Deutschen Filmpreis ausgezeichnet, erhält Bundesfilmbänder in Gold, den Golden Globe Award als bester

ausländischer Film, eine Nominierung für den Oscar als bester fremdsprachiger Film und weitere Auszeichnungen im In- und Ausland. Bernhard Wicki wird, wie Norman Mailer, fast über Nacht zum namhaften Künstler.

Filmausschnitt aus „Die Brücke“:

Sprengung – „Ich will weg hier, ich will weg nach Hause“.

O-Ton – Bernhard Wicki:

Ich habe einfach die Geschichte so erzählt, wie ich sie empfunden habe und wie ich geglaubt habe, dass man einen Kriegsfilm machen muss.

Erzählerin:

Wicki präsentiert seinen bitteren, herzerreißenden Antikriegsfilm in einer Zeit, als in Deutschland gerade neuer Stolz aufkeimt. Stolz auf den geleisteten Wiederaufbau und das Wirtschaftswunder. Die braune Vergangenheit wird gewöhnlich mit seichten Unterhaltungs- und Heimatfilmen unter den Teppich gekehrt. Europa ist im Kalten Krieg zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion in zwei Blöcke geteilt. Der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer kann sich mit seinem Kurs einer eindeutigen Westbindung durchsetzen. 1955 tritt Deutschland der NATO bei. 1957 widersprechen 14 anerkannte westdeutsche Wissenschaftler im „Göttinger Appell“ Regierungsplänen, die Bundeswehr mit Atomwaffen auszurüsten bzw. NATO-Atomwaffen auf deutschem Boden zu stationieren. Es kommt zu Massendemonstrationen.

In dieser Situation tritt der junge Bernhard Wicki auf den Plan. Mit einem Film, der die Bundesrepublik im Stadium massiver Wiederaufrüstung konfrontiert mit ihrem hochgerüsteten totalitären Vorgängerstaat. Wickis Film soll eine Warnung sein – vor jeglichem Rüstungswahn, vor nationalistischer Propaganda, vor Rassismus und Fanatismus.

O-Ton – Elisabeth Wicki-Endriss:

Ich will eine andere Weichenstellung, das waren seine Worte, ich will eine andere Weichenstellung, ich will kein Heldenepos daraus machen, ich möchte den Unsinn und die Grausamkeit dieses Krieges und jedes Krieges zeigen.

Erzählerin:

Elisabeth Wicki-Endriss ist Schauspielerin, Autorin und Witwe Bernhard Wickis. Zur Zeit der Dreharbeiten ist der Regisseur noch mit der Schauspielerin Agnes Fink verheiratet – und ein wenig bekannter Filmschauspieler. Sein Handwerk hat er an der Staatlichen Schauspielschule Berlin gelernt, unter Gustaf Gründgens. Am 9. November 1938 wird Wicki von der Gestapo verhaftet, als bekannt wird, dass er Mitglied einer kommunistischen Vereinigung war. Als politischer Häftling Nr. 1780 wird er in das KZ Sachsenhausen gebracht.

O- Ton – Bernhard Wicki:

Das war eigentlich das entscheidende Erlebnis überhaupt in meinem Leben, das mich sicher von da an in meinen ganzen politischen Ansichten geprägt hat. Das war etwas, was geblieben ist.

Erzählerin:

Trotz der schrecklichen Erlebnisse in diesem „Scheiß-KZ“, wie er sagt, ist Wicki im Nachhinein froh über die Erfahrung. Denn sie verhindert, dass er – Zitat – „von den Verführungen der damaligen Zeit tangiert wird“. Als KZ-Häftling erfährt Wicki an Leib und Seele, was es bedeutet, ideologischem Terror ausgeliefert zu sein. Dieses Wissen hilft ihm, die Schicksale der sieben Rekruten auf beklemmend intensive Weise zu erzählen. Der Regisseur trifft mit seiner künstlerischen Arbeit direkt in die Herzen der Zuschauer. Diese Unmittelbarkeit ist ein Erfolgsgeheimnis der „Brücke“.

Direkt und unmittelbar ist auch Wickis Arbeitsmethode. Um dramatische Szenen glaubhaft auf die Leinwand zu bringen, treibt er die jungen Schauspieler bis zur psychischen und physischen Erschöpfung. Er ruft ihnen vor laufender Kamera Hinweise zu – die Dialoge werden später nachsynchronisiert – er wirft ihnen Sand in die Augen oder ohrfeigt sie, wenn sie bei Kampfszenen weinen sollen – und nimmt sie anschließend in den Arm.

Fernsehreporter befragt Kinobesucher:

Was sagen Sie zu dem Film? – Also mich hat der Film sehr beeindruckt, eben grade, weil ich glaube, dass es die Wahrheit gewesen ist. – Wenn man bedenkt, dass es in Zukunft an sich noch schlimmer werden kann, als es in der Vergangenheit geschehen ist, müsste man an sich den Krieg ablehnen. – Ich glaube, dass mir auch einige Illusion genommen worden ist. Man sollte vor allen Dingen diesen Film auch in Schülervorstellungen zeigen für die einzelnen Schulen, das wäre vielleicht ganz gut.

Erzählerin:

Stimmen von Zuschauern nach der Uraufführung der „Brücke“. Ein Fernsehreporter berichtet von einem ungewöhnlichen Kinoerlebnis. Viele Besucher, an harmlose Unterhaltung gewöhnt, zeigen sich neugierig und offen. Der Plan des Regisseurs, mit seinem Film die Mauern des Schweigens und der Verdrängung einzureißen, geht auf.

Reportage aus der Tagesschau 1959:

(Reporter) Herr Wicki, dürfte ich Sie um eine kurze Erklärung für die Tagesschau bitten, zu Ihrem Film? – (Wicki) Ich möchte fast sagen, es ist ein Antikriegsfilm, nicht. Er soll die Menschen lehren, gebt Acht, schaut hinter die Dinge, versucht hinter die Schlagworte zu kommen, Schlagworte wie Freiheit oder Heldentum, was bedeutet das?

Erzählerin:

Die deutsche Öffentlichkeit und die internationale Kritik sind verblüfft. Mit solch einem Film aus dem ehemaligen Nazideutschland hatte niemand gerechnet.

O-Ton – Elisabeth Wicki-Endriss:

Übrigens ein Film, auf den keiner einen Pfennig gewettet hätte, jeder hat zu den Produzenten gesagt, seid ihr wahnsinnig, wo will denn der laufen, keiner will den sehen. Und dann kam der Film raus, und dann hat er mit einem geradezu Paukenschlag einen Siegeszug gegen den Krieg rund um die ganze Welt gemacht. Das war doch in der Zeit des Kalten Krieges, in einer Zeit, da nach dem Krieg Deutschland keinerlei Achtung in der Welt hatte, etwas vollkommen Neues. Und darum natürlich die Oscar-Nominations und so weiter.

Erzählerin:

Elisabeth Wicki-Endriss hat ihrem Mann mit einem Dokumentarfilm ein Denkmal gesetzt: „Verstörung – und eine Art von Poesie. Die Filmlegende Bernhard Wicki“.

O-Ton – Elisabeth Wicki-Endriss:

Ich habe keine eigenen Kinder, und es war mir bewusst, ich muss dieses Vermächtnis weitertragen. Weil es für uns in unserer Zeit ganz enorm wichtig ist, seine Haltung, seine Unbeugsamkeit, sein Kampf gegen Verblendung, gegen Machtmissbrauch, gegen Missbrauch der Menschenwürde, das war mir wichtig, und das wollte ich machen.

Erzählerin:

Im Herbst 2009 hat Elisabeth Wicki-Endriss im Verlag LangenMüller auch eine Biographie veröffentlicht: „Leben mit einem Filmgenie“. Darin kommen viele Wegbegleiter des Regisseurs zu Wort, und Bernhard Wicki selbst erläutert seine Sicht auf die Arbeit, das Kino, die Kunst, das Leben.

O-Ton – Elisabeth Wicki-Endriss:

Weil wir keine eigenen Kinder hatten, wollte ich auch ein Stück dazu beitragen, jungen Menschen über die Schiene Film, also nicht nur über Bernhards Filme, sondern über die Schiene Film einen Weg zu zeigen für ein besseres Miteinander in unserer Zeit.

Atmo aus der Neuverfilmung der „Brücke“:

Musik – „Lass ihn in Ruhe“

Erzählerin:

„Es dauerte einfach zu lange, bis es kracht“, sagt der Produzent Marian Redmann über Bernhard Wickis „Brücke“ aus dem Jahr 1959. In der Neuverfilmung des Romans, die der Privatsender Pro 7 im Jahr 2007 präsentiert, kracht es recht schnell. Die actionhungrige und sensationslüsterne Medienkultur des 21. Jahrhunderts pflegt neue Erzählweisen.

Filmmusik aus der Neuverfilmung

O-Ton – Christoph Schnitzer:

Es ist halt fürs Fernsehen gemacht, kann mit Wickis Vorlage in keinsten Weise verglichen werden. Wicki ist eine kongeniale Verfilmung des Buches, und die Pro Sieben Verfilmung ist halt eine Fernsehverfilmung für einen Privatsender, da muss halt dann Sex and Crime mit hinein, ob's der Sache – aber vielleicht kommt's bei der Jugend sogar an, das weiß ich nicht.

Erzähler:

Christoph Schnitzer, Journalist aus Bad Tölz, hat ein Buch über „Die NS-Zeit im Altlandkreis Bad Tölz“ geschrieben und arbeitet, wie Gregor Dorfmeister früher, für den „Münchner Merkur“. Obwohl Dorfmeister die Erstverfilmung durch Bernhard Wicki für einzigartig und genial hält, hat er der Neuverfilmung seines Romans zugestimmt. Gerechnet hatte der Sender Pro Sieben mit 2 Millionen Zuschauern, erreicht hat der Film 3,6 Millionen.

O-Ton – Manfred (Gregor) Dorfmeister:

Ich hab mir gesagt: wenn von den 3,6 Millionen vielleicht ein paar Hunderttausend sich sagen, ein Zivildienst in einer sozialen Einrichtung ist für das Land wesentlich wichtiger, als am Hindukusch für die Amerikaner den Schädel hinzuhalten.

Inzwischen verteidige ich mein Buch als pazifistisches Buch, ja, ich bin der Meinung, dass Deutschland nicht am Hindukusch verteidigt werden muss, und ich war einmal ein Freund der Bundeswehr, bei Gründung, mitten im Kalten Krieg, da habe ich das für notwendig erachtet, und mir hat die NATO sehr gut gefallen. Die NATO, die da sagt, wenn eines der NATO-Länder angegriffen wird, dann wird es von allen verteidigt. So war mein Einstieg in Richtung Bundeswehr. Ich hab dem Herrn Schröder hoch angerechnet, dass er verhindert hat, dass deutsche Soldaten im Irak kämpfen. Um zurückzukommen: Die Idee, Pazifismus, wie ich ihn sehe, in jungen Leuten zu verbreiten, die hat mich dazu gebracht, noch mal einer Verfilmung zuzustimmen.

Filmatmo:

Sirene

O-Ton – Folker Bohnert (Schauspieler aus der „Brücke“):

Das ist das, was ich hoffe, dass es den Leuten Mut macht: Widerspricht immer! Überlegt selber, wie das gehen müsste oder wie das sein könnte: Lasst euch nichts einreden! Und das hat der Film ja nun deutlich rübergebracht, dass da eine Gruppe von jungen Leuten missbraucht worden ist, und ich finde, dass man sich heute nicht mehr missbrauchen lassen darf, in keiner Richtung! Oh Gott, ich echauffiere mich!

* .. * .. * .. *